

Der Sohn eines kenianischen Finanzbeamten, der viele Jahre auf der Straße lebte.

Es ist ein wunderschöner Tag – kalt – aber man merkt schon die Kraft der Sonne auf der Haut.

Ich bin mit **Goerge** unterwegs. George kommt aus Kenia, ist 64 Jahre jung und voller Energie. Und obwohl ich deutlich jünger bin als er, muss ich dennoch versuchen mit ihm Schritt zu halten, während er mir seine Geschichte erzählt.

„Mein Vater war hoher Beamter im kenianischen Finanzministerium und wenn er ab und an am Wochenende zuhause war, dann half er uns soweit seine Zeit es zuließ. Wir hatten ein kleines Grundstück, auf dem wir das Wichtigste anbauten – Kaffee, Tee und Gemüse – was der Boden eben hergab. Ich habe sieben Geschwister und ich bin der Dritte. Mein Vater hatte an einer renommierten Universität in Südafrika Finanzwissenschaften studiert und ging später in die Politik.“

Lehramt – mein Traumberuf

Ich bin beeindruckt und möchte wissen, was er gelernt und gearbeitet hat.

„Ich hatte das Glück studieren zu dürfen. Meine Wahl fiel auf das Lehramt! Geografie, Geschichte und Swahili. Nach meinem Studium arbeitete ich seit 1978 gut 15 Jahre als Lehrer. Später ging ich nach Bonn und arbeitete für die kenianische Botschaft. Hier begleitete ich den Botschafter zu Meetings und die Familie bei Ihren Aktivitäten. Nach gut sechs Monaten ging ich zurück nach Kenia und arbeitete jeweils halbtags wieder als Lehrer und als Angestellter in einer Bank.“

George berichtet mir stolz von seinen Kindern. *„Wir war noch nicht verheiratet als meine Tochter zur Welt kam, doch nach der Geburt haben wir das nachgeholt und bekamen später noch einen Sohn. Sie sind heute 17 und 21.“*

Einige Jahre später lernte mein Vater einen renommierten Professor der Rechts- und Staatswissenschaften aus Wien kennen, der unter anderem Römisches Recht und antike Rechtsgeschichte lehrte. Er schlug mir vor nach Wien zu kommen, damit ich hier mein Wissen in einem weiteren Studium erweitern kann.“

Vor zwölf Jahren beschließt George hier in Wien Politikwissenschaften und Afrikanistik zu belegen. Seine Prüfungen darf er sogar zum Teil in seiner Muttersprache ablegen.

Das alles klingt wie ein Traum. Gutes Elternhaus, gute Erziehung und eine ausgezeichnete Bildung.

Vermeintlich gute Freunde und schlechte Angewohnheiten

Auf dem Weg zu einem schönen Platz für das Foto-Shooting zeigt George mir immer wieder Orte, die in seinem Alltag eine wichtige Rolle spielen. Es beeindruckt mich sehr, wie er sein Leben trotz aller Widrigkeiten meistert.

„Hier stehen wir oft bei Regen“ sagt er und zeigt auf einen breiten überdachten Gang vor einem Gebäude. „Zeitweise sind es so viele Menschen die hier Unterschlupf suchen, dass es hin und wieder mal Handgreiflichkeiten gibt, wenn sie so dicht beieinanderstehen.“

Ich lenke das Thema wieder auf sein Leben und möchte wissen was passiert ist.

„Naja,“ sagt er mit leiser Stimme, „die falschen Freunde...“

Ich versuche mehr zu erfahren und frage ihn, wo er während seines Studiums gewohnt hat. *„In einem Wohnheim für Erwachsene. Hier hatten mich alle sofort gern und man nahm mich schnell in ihrem Freundeskreis auf. Sie nahmen mich abends mit zum Feiern oder in die nächste Bar.“*

Immer wieder wurde ich von ihnen eingeladen, denn mein Budget war klein in dieser Zeit. Es wurde viel getrunken und ich merkte sehr schnell, dass trinken einfach mit dazu gehört, um dazu zu gehören. Und irgendwann verlor ich einfach die Kontrolle und trank immer mehr. Es war schwer Nein zu sagen, denn es hieß dann schnell, dass man seine Freunde doch nicht im Stich lässt.“

Nur leider beeinträchtigte das immer mehr meinen Alltag. Mein Körper hatte sich zu sehr an den Alkohol gewöhnt und ich versäumte immer wieder Vorlesungen. Meine ‚Freunde‘ drehten mir vermehrt den Rücken zu, andere verschwanden wortlos aus meinem Leben und so stand ich eines Tages allein da – keinen Halt mehr, keiner, der mich an die Seite nahm und versuchte zu helfen.“

Dennoch versuchte ich mich jeden Tag zusammenzureißen, stand auf und ging zur Uni. Doch die Lücken wurden immer größer und irgendwann verpasste ich ganze Kurse.“

Scham und Stolz verhindern familiäre Hilfe

Irgendwann besucht er die Vorlesungen gar nicht mehr. Er lässt hier und da sogar ein ganzes Semester aus. Allen Umständen zum Trotz rappelt sich George dennoch immer wieder hoch und nimmt – selbst als er schon obdachlos ist – das Studium wieder auf und versucht weiter zu machen.

Ich frage ihn, warum er seine Eltern nicht um Hilfe bittet, aber er schämt sich zu sehr, als dass er um Hilfe bitten könnte.

Immer mehr merke ich, dass George gerne die Zeit zurückdrehen würde.

„Ich verlor nicht nur meine Unterkunft im Wohnheim, sondern auch meine Familie und mein Zuhause. Ich habe zum Glück regelmäßigen Kontakt zu meinen Kindern, doch meine Frau lebt seit einiger Zeit mit einem anderen Mann zusammen. Ich hatte ihr nichts mehr zu bieten. Meine Kinder hoffen, dass ich sie bald nach Europa hole, wo sie ein friedlicheres Leben führen könnten, als in der zurzeit doch sehr angespannten Lage Kenias. Aber die Beiden wissen nicht wie es mir wirklich geht und dass ich auf der Straße lebte und wohnungslos bin. Mein Stolz lässt das einfach nicht zu ihnen zu sagen, wie es mir tagsächlich geht, was ich mache und dass ich alles verloren habe. Nur einer meiner Brüder weiß über alles Bescheid und dieser behält es stillschweigend für sich.“

In den zwei Stunden, die ich mit George verbrachte, habe ich Wehmut gespürt. Und während ich seine Bilder bearbeite, geht mir unser Treffen immer wieder durch den Kopf. Immer wieder höre ich seine ruhige und warme Stimme und die Geschichte seines Lebens – die er mir nicht ohne Stolz erzählt hat.

Ich bin nicht arbeitsscheu...

George fügt sich nicht in dieses Schicksal, er kämpft dagegen an – so gut er kann und mit sehr kleinen Schritten.

„Heute bietet mir das Vinzibett den Halt, den ich damals so dringend benötigt hätte. Hier habe ich ein warmes Bett, eine Aufgabe und Menschen, die sich um mich kümmern. Vor allem habe ich tagtäglich eine Mahlzeit, die dank der erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen dem Vinzibett und der Wiener Tafel zustande kommt. Zudem helfe ich tagtäglich bei den alltäglichen Aufgaben im Vinzibett mit, mache die anfallende Bügelwäsche, räume auf und helfe in der Küche.“

George würde gerne wieder richtig arbeiten, seinen Unterhalt selbst aufbringen können, damit er seine Kinder wieder häufiger besuchen kann. Dass er fleißig und zuverlässig ist, beweist er jeden Tag im Vinzibett...

George ist ein gutes Beispiel dafür, dass es jeden von uns treffen kann. Unabhängig von unserer Bildung oder unserem gesellschaftlichen Stand.

Das Vinzibett

Bei den Vorbereitungen zu diesem Projekt habe ich mir unter anderem das Vinzibett angeschaut, habe seine BewohnerInnen kennenlernen dürfen und bin beeindruckt gewesen, wie geordnet es hier zugeht. Es ist sauber, ruhig und die BewohnerInnen sind höflich. Es wird ihnen ermöglicht kulturelle Veranstaltungen zu besuchen. So bekommen sie zum Beispiel Theaterkarten zur Verfügung gestellt und die dafür passende Kleidung.

Umso mehr irritiert mich daher ein Artikel, den ich bei den Recherchen über das Haus fand und in dem ich lesen musste, dass die Sozialeinrichtung ihre Räumlichkeiten in Kürze verlassen muss: Es gab Beschwerden von Anwohnern aus der Nachbarschaft:

Die Verantwortlichen für Vinzibett suchen händeringend ein neues Haus. Anderenfalls müsste die gemeinnützige Organisation ihre wertvolle Arbeit einstellen. Das würde auch bedeuten, dass 47 Menschen wieder auf der Straße landen würden, dass keiner mehr da ist, der sie unterstützt.

Sie würden also vermutlich wieder einmal alles verlieren.

Ich würde mich sehr freuen, wenn das Vinzibett eine neue Bleibe fände, in der die Menschen ein Zuhause finden.

Hedi Klima, die Leiterin der Einrichtung, erzählt mir, dass sie dringend Spenden für dieses Projekt benötigt, damit sie einen Umzug stemmen kann. Diese werden allerdings nicht in Form von Bekleidung benötigt – die seien hier im Haus ausreichend vorhanden – sie benötigt vielmehr dringend finanzielle Hilfe.

Ich würde mich freuen, wenn Sie ein wenig dazu beitragen möchten, dass die Bewohner des Vinzibett bald ein neues Zuhause finden.

Vielleicht wissen Sie ja auch, wo eine passende Immobilie freisteht oder kennen Sie jemanden, der ein Miethaus günstig vermieten möchte oder gar gerne sein Miethaus verschenken möchte...

Ulrik Hölzel

photography & design

<https://www.hoelzel-photography.com/>